

DIE HÖHLE

ZEITSCHRIFT FÜR KARST- UND HÖHLENKUNDE

Jahresbezugpreis:
ATS 140,-, DEM 20,- (EUR 10,20)

AUS DEM INHALT

DVR 0556025

Gefördert vom Bundesministerium für
Wissenschaft und Verkehr in Wien

Organ des Verbandes österreichischer
Höhlenforscher / Organ des Verbandes der
deutschen Höhlen- und Karstforscher e.V.
AU ISSN 0018-3091

Bärenschlafplätze in einer Höhle der Franken-
alnb (Leja) / Monitoring von *Triphosa spec.*
in Höhlen des Hagengebirges (Menne) /
Tätigkeitsberichte 1998 der dem Verband
österreichischer Höhlenforscher ange-
schlossenen Vereine und Forschergruppen /
Kurzberichte / Veranstaltungen / Schriften-
schau

Bärenschlafplätze in einer Höhle der Frankenalb (Bayern)

Von Ferdinand Leja (Röthenbach)

ZUSAMMENFASSUNG

Spuren der Anwesenheit von Höhlenbären und subfossilen Braunbären in Höhlen sind bisher in großer Anzahl bekannt geworden, besonders durch umfangreiches Skelettmaterial in den sogenannten Knochenhöhlen. Direkte Lebensspuren der Tiere, wie Kratzspuren, Fährten und Liegeplätze sind hingegen vergleichsweise seltener anzutreffen. Nachfolgend wird ein neuentdecktes

Vorkommen von Überwinterungs- bzw. Liegeplätzen in einer Höhle in der Frankenalb in Bayern beschrieben, welches mit großer Wahrscheinlichkeit auf die Anwesenheit von Braunbären zurückzuführen ist. Nach Wissen des Verfassers ist dies der erste Nachweis solcher Lebensspuren in einer Frankenalbhöhle – möglicherweise sogar der erste Fund in Deutschland.

SUMMARY

Marks of the present of cave-bears or subfossil brown-bears in caves were known in great number, especially with voluminous lots of skeletons and bones from so-called „bone-caves“. But real marks of the animals, like scratch marks, foot steps and sleeping-places are seldom to find.

Following new discovered marks of hibernation-places respectively sleeping-places in a cave of the Frankenalb in Bavaria were described, which probably may have its origin by brown-bears. Possibly this is the first finding of such marks in a cave of the Frankenalb – even in Germany.

ALLGEMEINES

Überreste von fossilen und, weniger von subfossilen Bären sind uns in Form von Skelettresten und Knochenfunden aus zahlreichen Höhlen überliefert. Besonders der Höhlenbär suchte die Höhlen als Winterquartier auf und brachte dort wohl zumeist auch seinen Nachwuchs zur Welt. So ist es auch nicht verwunderlich, daß Höhlen nicht nur die knöchernen Überreste ihrer einstigen Bewohner enthalten, sondern zuweilen gleichermaßen deren Lebensspuren. Hiervon sind die Bärenschliffe besonders bekannt. Es sind dies glattgescheuerte Wandvorsprünge an Gangverengungen, Stellen also, welche die Bären beim Passieren immer wieder mit ihrem Körper streiften. Im Laufe von vielen Generationen konnten diese Wandpartien regelrecht poliert werden, wenn sich die Bären dort hindurchzwängten um an ihre Schlafplätze zu gelangen (TRIMMEL, 1968). In Ausnahmefällen sind auch Kratzspuren und Fährten bekannt (SCHAEFER, 1961), allerdings nur, wenn nämlich der Zugang der Höhle verschüttet wurde und so die Spuren nicht durch spätere Begehungen oder andere Ereignisse zerstört werden konnten. Ein Beispiel für solch einen Fall ist die erst 1994 neuentdeckte Grotte Chauvet, in welcher solche Spuren unbeschädigt erhalten geblieben sind (CHAUVET, DESCHAMPS, HILLAIRE, 1995).

DIE GROSSE KLINGERBERGHÖHLE

Sicher sind diverse Vorkommen solcher Lebensspuren bekannt, nur wird darüber in der Literatur so gut wie gar nicht berichtet. Derartige Funde aus Höhlen in deutschen Karstgebieten sind meines Wissens nach noch nicht entdeckt bzw. beschrieben worden. Nachfolgend werden hier Bärenliegeplätze in der Frankenalb, in der Großen Klingerberghöhle (Kat. Nr. E 65) bei Berghausen im Landkreis Amberg-Sulzbach, Oberpfalz, beschrieben. Diese Höhle wurde von der Regierung der Oberpfalz im Jahre 1987 als

In den sogenannten Bärenhöhlen kann ein großer Teil der Sedimente aus den Exkrementen der Tiere bestehen, einer weiteren Lebensspur (TRIMMEL, 1968). Diese Lager erreichen bisweilen eine solche Mächtigkeit, daß es sich zeitweilig sogar wirtschaftlich lohnte, den phosphathaltigen Höhlenlehm abzubauen und zu verwerten, wie dies in der Drachenhöhle bei Mixnitz geschah (ABEL, KYRLE, 1931).

Viel seltener werden dagegen die Liege- oder Schlafplätze von Bären gefunden, wohl, weil ihre Erhaltung nur gegeben ist, wenn diese Stellen von späteren Veränderungen unbehelligt blieben. Ein besonders eindrucksvolles Beispiel hierfür bietet die Höhle von Rouffignac in Südfrankreich. In deren weit im Berg gelegenen Räumen konnten sich zahlreiche Liegeplätze eng nebeneinander im Höhlenlehm erhalten, unmittelbar in der Nähe von jungpaläolithischen Wandmalereien, im Höhlenteil „Nids d'our“ (Abb. 1). Schlafkuhlen von Höhlenbären wurden auch in der 1969 entdeckten Höhle Ekain (ALTUNA, 1996) im Baskenland gefunden. Neben diesen Beispielen ist mir nur eine weitere Abbildung eines Bärenliegeplatzes bekannt, leider ohne nähere Ortsangabe, jedoch wohl in der Schweiz (LALOU, WENGER, 1991). Dabei soll es sich um Liegeplätze von Braunbären (*Ursus arctos*) handeln (Abb. 2).

Sommerquartier der selten gewordenen Kleinen Hufeisennase unter besonderen Schutz gestellt und verschlossen.

Die Große Klingerberghöhle wurde erst 1953 entdeckt (LEJA, 1992). Bei der Verfolgung eines Fuchses fand man damals den heutigen Zugang in die obere Höhlenetage, welcher allerdings nicht der ursprüngliche Höhlenzugang war. Dieser führte einst direkt in die untere Höhlenetage und ist heute durch einen großen Verstoß verlegt. Der Verstoß hat dafür gesorgt, daß sich die Bärenliege-

plätze in der Höhle bis jetzt erhalten konnten.

Obwohl die Vermessung der Höhle bereits 1957 begonnen wurde, blieben die Liegeplätze bis 1991 unbeachtet. In diesem Jahr erfolgte eine Vervollständigung des Höhlenplans, sowie eine eingehende Bearbeitung der Höhle (LEJA, 1994), wobei sich der Verfasser an die auffallenden Bodenmulden erinnerte. Sie waren zwar bereits 1957 aufgefallen und in den Höhlenplan eingetragen worden, doch konnte für diese Formen seinerzeit noch keine plausible Erklärung gefunden werden. Die neuere Untersuchung ergab nun, daß in der Zwischenzeit an den besagten Stellen einige Beschädigungen stattgefunden hatten. Hier von besonders betroffen sind die Stellen 2-4 (s. Plan), in deren Bereich nach eventuellen Fortsetzungen der Höhle gegraben worden war. Durch Trittschäden, Abgrabungen und Ablagerung von Grabungsaushub sind diese Stellen heute leider so verändert, daß sie als Mulden kaum noch kenntlich sind. Sie würden nicht mehr als Besonderheit ins Auge fallen, wenn sich nicht ihr ursprüngliches markantes Aussehen beim Verfasser in Erinnerung erhalten hätte.

Die insgesamt 230 Meter lange Große Klingerberghöhle (Abb. 3) besteht aus zwei

Etagen und weist eine Höhendifferenz von 18,5 Metern auf. Der heutige, 0,7 Meter breite und 1,0 Meter hohe Eingang ist, wie oben erwähnt, erst 1953 geschaffen worden. Er führt direkt in das obere Stockwerk der Höhle. Dieses ist über den „Schachtraum“ mit dem unteren, wesentlich geräumigerem Stockwerk verbunden, in welchem sich die Bärenliegeplätze befinden.

Die untere Etage verläuft, ebenso wie die obere, fast horizontal. Ihre Längserstreckung beträgt etwa 55 Meter, bei einer durchschnittlichen Breite von 6 Metern mit seitlichen Raumerweiterungen. Die Höhlensohle ist meist von Versturzmateriale kleinerer Größenordnung bedeckt. Nur unterhalb des Schachtraumes befindet sich eine über 17 Meter lange Halde aus bis zu 4 Meter großen Blöcken eines regionalen Deckenniederbruches. In den seitlichen Raumerweiterungen, als A bis D bezeichnet, besteht die Höhlensohle zumeist aus steinigem Lehm. Auch steigt dort die Sohle stellenweise leicht an, recht steil jedoch an der Stelle B, dort als „Rutschbahn“ bezeichnet. Die Schlafmulden befinden sich alle an ansteigenden Stellen mit lehmigem Untergrund. Diese Stellen sind allgemein trockener als die übrige Höhlensohle, welche bisweilen recht feucht

Abb. 1: Liegeplätze von Höhlenbären in der Höhle von Rouffignac, les „Nids d'ours“ (nach Ch. Plassard)

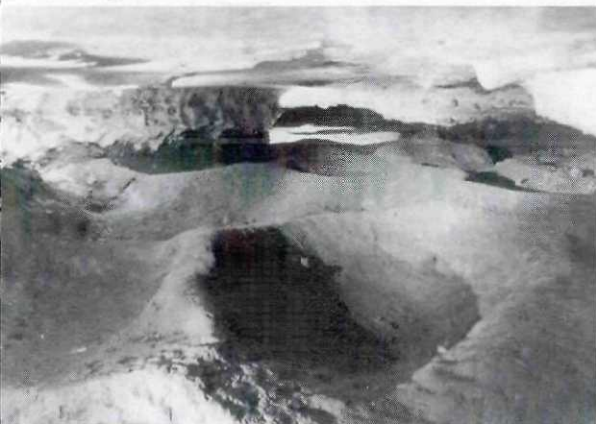


Abb. 2: Liegeplätze von Braunbären in einer schweizer Höhle (nach R. Wenger)



ist und sogar einige permanente flache Tropfwasseransammlungen aufweist. Besonders die Stelle D am Ende der Höhle dürfte zudem eine etwas höhere Temperatur aufweisen als der vordere Höhlenteil. Somit ist es durchaus verständlich, daß solche Plätze von den Bären bevorzugt wurden, hatten sie doch zwei wesentliche Vorzüge zu bieten: Trockenheit und weichen Untergrund. Bei den eingangs erwähnten Bärenliegeplätzen fällt auf, daß sich die Stellen dicht nebeneinander befinden. Dagegen liegen die Plätze in der Klingerberghöhle verhältnismäßig weit auseinander, bis auf die Stelle D. Dies mag an dem Umstand liegen, daß sich weicher lehmiger Untergrund in der Höhle nur an wenigen Stellen findet. Die einzige günstige Stelle

ist der höher gelegene Raum D, und hier finden wir dann auch gleich drei Liegeplätze dicht nebeneinander.

In der Klingerberghöhle lassen sich heute m.E. mindestens sechs bis acht Liegeplätze nachweisen. Davon sind die Stellen 2 bis 4 leider stark zerstört. Die Stellen 7 und 8 können nicht mit letzter Gewißheit als Liegeplätze angesprochen werden, weil sie durch Tropfwasser und Versinterung stark überformt wurden. Möglicherweise waren noch ein bis zwei Stellen in ihrer unmittelbaren Umgebung ebenfalls Liegeplätze. Dies wäre durchaus denkbar, denn die Kammer D liegt am Ende der Höhle und war aus den genannten Gründen für den Aufenthalt der Bären besonders günstig.

BESCHREIBUNG DER BÄRENLIEGEPLÄTZE

Stelle 1: Der Platz befindet sich in einer seitlichen Raumerweiterung A, dem ehemaligen Eingang am nächsten gelegen, auf

leicht ansteigender lehmig-steiniger Sohle. Die rundliche, leicht ovale Mulde ist 1,5 x 1,6 Meter groß und 0,25 Meter tief.

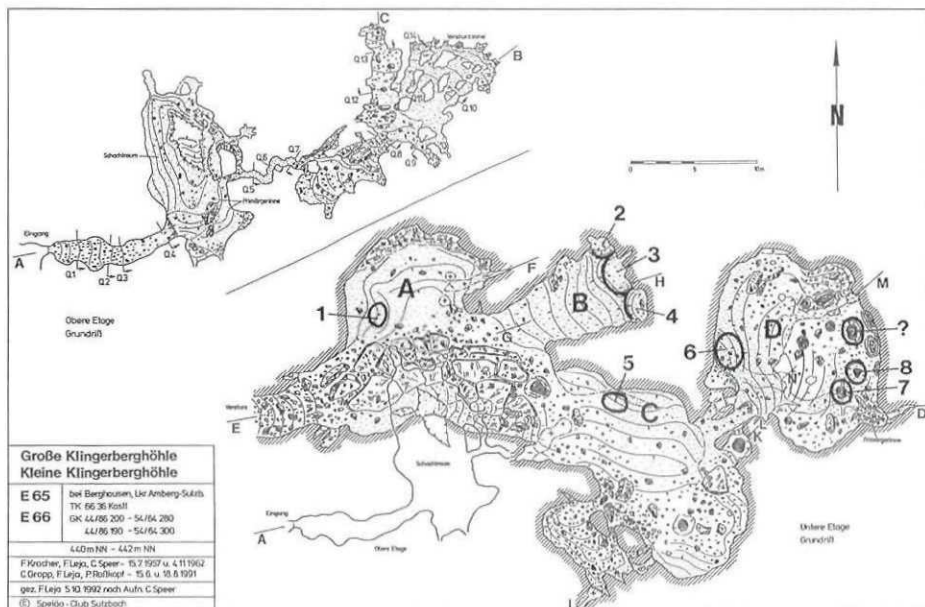


Abb. 3: Plan der Großen Klingerberghöhle (E 65) bei Berghausen (Frankenalb) mit Bärenliegeplätzen 1 bis 8.

Durch Begehungen ist die Stelle heute stark zertrampelt und etwas eingeebnet worden (Abb.4).

Stellen 2 - 4: Diese drei Liegeplätze befinden sich an einer der günstigsten Stelle in der Höhle, in der Seitenkammer B. Die etwa 10 Meter lange Kammer erweitert sich von 4 Meter Breite auf 7 Meter, wobei die Sohle nach hinten zu 2 Meter stark ansteigt. Auf dieser Lehmhalde befindet sich oben eine 7 Meter und 2 bis 2,5 Meter breite Verebnung. Sie stellte einen idealen Platz für die Anlage von Schlafmulden dar. Hier befinden sich die ehemaligen Liegeplätze 2-4, die, wie erwähnt, leider stark zerstört worden sind. Soweit rekonstruierbar, war der Platz 2 etwa 1,2 x 1,2 Meter groß und befand sich in einer Wandnische, ebenso der Platz 4. Dazwischen lag die Stelle 3, die etwas größer war als die beiden anderen Plätze. Die Stellen 3 und 4 sind heute durch dort abgelagerten Grabungsaushub weitgehend unkenntlich geworden. Durch vorsichtiges Ausräumen ließe sich ihr ursprünglicher Zustand wahrscheinlich einigermaßen wiederherstellen.

Stelle 5: Der besterhaltene Schlafplatz 5 liegt bei C im Hauptgang der Höhle an einer Stelle, wo die Sohle zur Wand hin leicht ansteigt und aus steinigem Lehm besteht. Der Liegeplatz ist 1,8 x 2,8 Meter groß und 0,2 Meter tief (Abb. 5).

Stelle 6: Durch einen 1,5 Meter breiten niedrigen Durchgang betritt man den hintersten Raum D der Höhle. Unmittelbar hinter dem Durchgang findet man auf leicht ansteigendem lehmig-steinigem Untergrund den Liegeplatz 6. Auch diese Stelle ist noch verhältnismäßig gut erhalten; die ovale Mulde ist 2,3 x 3,0 Meter groß und 0,25 Meter tief (Abb. 6).

Stelle 7,8: Die beiden nicht sicher als Liegeplätze zu deutenden Stellen befinden sich ebenfalls im Raum D, und zwar in dessen niedrigem südlichem Teil. Die Raumhöhe beträgt dort durchschnittlich nur einen Meter. Die Sohle besteht aus Lehm. Durch



Abb. 4: Große Klingenberghöhle, Bärenliegeplatz, Stelle 1, Größe: 1,5 x 1,6 m (Foto: F. Leja)



Abb. 5: Große Klingenberghöhle, Bärenliegeplatz, Stelle 5, Größe: 1,8 x 2,8 m (Foto: F. Leja)



Abb. 6: Große Klingenberghöhle, Bärenliegeplatz, Stelle 6, Größe: 2,3 x 3,0 m (Foto: F. Leja)

Tropfwasser ist dieser Raumteil stark durchfeuchtet; in den lehmigen Mulden finden sich öfter Tropfwasseransammlungen, an der südlichen Raumwand sogar Sinterbecken. Auffallend sind zwei leicht ovale Mulden von 1,7 x 2,1 Meter Größe

und 0,4 Meter Tiefe, sowie 1,4 x 1,6 Meter Größe und 0,3 Meter Tiefe. Eine weitere Mulde in unmittelbarer Nähe ist noch weniger sicher als Liegeplatz anzusprechen, weil sie stark durch Tropfwasser und Befahrungen überformt worden ist.

ZUR DATIERUNG

Interessant ist die Frage, ob es sich bei den Mulden in der Klingerberghöhle um fossile Lagerplätze von Höhlenbären handelt oder um solche von subfossilen Braunbären. Leider sind mir von den Höhlenbären-Liegeplätzen aus der Höhle von Rouffignac keine Größen bekannt, um sie mit denen der Klingerberghöhle vergleichen zu können. Naturgemäß mußte aber der wesentlich größere Höhlenbär größere Schlafgruben hinterlassen haben als sein kleinerer Nachfolger. Von einem, leider schon lange zurückliegenden Besuch in Rouffignac sind mir die dortigen Schlafplätze als eindrucksvolle und große Mulden in Erinnerung geblieben. Auch in der Abbildung 1 erscheinen die Mulden ziemlich groß, obwohl der fehlende Maßstab keine direkten Größenrückschlüsse zuläßt. Demgegenüber sind die Mulden in der Klingerberghöhle deutlich kleiner und flacher und würden eher zum Braunbären passen. Doch war die Höhle wegen ihres verstürzten Zuganges dem Braunbären überhaupt zugänglich?

Wie schon beschrieben, ist der ursprüngliche Eingang der Klingerberghöhle völlig verstürzt und unzugänglich. Dazu erhebt sich die Frage, wann der Einsturz der Eingangs-

region geschah. Durch wenige vorgeschichtliche Funde innerhalb der Höhle sind wir glücklicherweise in der Lage, diesen Vorgang zeitlich etwas näher eingrenzen zu können. Unmittelbar hinter dem Versturz wurden in der unteren Höhlenetage drei unscheinbare Silexartefakte entdeckt (STROH, 1975). Für eine genauere Datierung sind sie leider zu untypisch. Sie können ebensogut endpaläolithisch, wie auch jungsteinzeitlich sein. Sie belegen jedoch, daß die Höhle im Zeitraum zwischen 10000 bis möglicherweise 2000 Jahren v. Chr. noch durch ihren ursprünglichen Eingang zu betreten war. Demnach war die Höhle mit Sicherheit auch für den Braunbären zum Überwintern erreichbar gewesen. Dieser Umstand und die Größenabmessungen der Schlafplätze lassen eine Deutung der Mulden als Liegeplätze von subfossilen Braunbären als sehr wahrscheinlich erscheinen. Die Seltenheit solcher Lebensspuren ist ein weiterer wichtiger Grund um den Verschuß der Klingerberghöhle zu rechtfertigen, dient er doch nicht nur dem Schutz der seltenen gewordenen Hufeisennase, sondern auch dem Erhalt der einzigen bisher bekannten Bärenliegeplätze in einer Höhle der Frankenalb.

ANGEFÜHRTE LITERATUR

- ABEL O. & KYRLE G. (1931): Die Drachenhöhle bei Mixnitz. – Wien 1931.
- ALTUNA J. (1996): Ekain und Altxerri bei San Sebastian. – Sigmaringen 1996, S. 44, Abb. 23
- CHAUVET J.M. & DESCHAMPS E.B. & HILLAIRE C. (1995): Grotte Chauvet bei Vallon – Pont d'Arc. – Sigmaringen 1995, S. 43, Abb. 35.
- LALOU J.-C. & WENGER R. (1991): In den Höhlen der Welt. – Lausanne 1991, S. 127.
- LEJA F. (1992): Die Klingerberghöhlen (E 65 u. E 66) bei Berghausen, Lkr. Amberg-Sulzbach. – Mitt. Bl.

- d. Nat. Hist. Ges. Nürnberg, H. 36, 25. Jhrg. (1992), Nürnberg 1994, S. 22-35.
- SCHAEFER H. (1962): Der Höhlenbär. – Veröffentlichungen aus dem Naturhistorischen Museum Basel, Nr. 2, S. 13, Abb. 16.
- STROH A. (1975): Die vor- und frühgeschichtlichen Geländedenkmäler der Oberpfalz. – Mat. Hefte z. bayer. Vorgeschichte, Reihe B, H. 3, Kallmünz 1975, S. 133.
- TRIMMEL H. (1968): Höhlenkunde. – Braunschweig 1968, S. 138 f.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Die Höhle](#)

Jahr/Year: 1999

Band/Volume: [050](#)

Autor(en)/Author(s): Leja Ferdinand

Artikel/Article: [Bärenschlafplätze in einer Höhle der Frankenalb \(Bayern\) 65-70](#)